

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 89 (1982)

Heft: 9

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antwort auf die verschärfte Lage

Guido Cornella verschweigt nicht, dass sein Unternehmen von der aktuellen Marktlage ebenfalls tangiert wird. Die Talsohle erwartet er im übrigen erst Anfang 1983. Dieser Situation will er mit seinem Betrieb wie folgt konkret entgegenzutreten:

- vermehrte Verkaufsanstrengungen und bessere Anpassung an die Kundenwünsche
- Modernisierung des Webmaschinenparks, u.a. durch Umbau auf grössere Breiten
- strengere Qualitätskontrollen
- Erhöhung der Produktivität
- Aufnahme des Exports in benachbarte, grenznahe Regionen.

Die Devise «Qualität und Service», unter die die Firma ihr Jubiläum stellt, soll auch in Zukunft gelten, unterstreicht Guido Cornella. Das breite Produktionssortiment hat dem Unternehmen bisher geholfen; die Vollbeschäftigung zu wahren. Dank der Beweglichkeit und kürzester Entscheidungszeiten, wie Cornella selbst formuliert, «konnten wir uns veränderten Verhältnissen anpassen». Als Familienbetrieb, bei dem die Familienmitglieder selbst mitarbeiten, verfügt der Dreistufenbetrieb gewiss auch über Vorteile. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang die für Textilunternehmen geringe Fluktuation beim Betriebspersonal. Die rund 60 Beschäftigten haben ein durchschnittliches Dienstalder von 12 Jahren.

Peter Schindler

(Heizöl; Anteil 1973: 55,1%; 1981: 42%). Dagegen nahm der Konsum flüssiger Treibstoffe (Benzin, Dieselöl, Flugpetrol) im gleichen Zeitraum sowohl absolut wie anteilmässig zu (Anteil 1973: 24,5%; 1981: 26,8%). Alle übrigen Hauptenergieträger erfuhren im Zuge der Erdölsubstitution eine Aufwertung, wenn auch in unterschiedlichem Masse. Stark an Bedeutung gewonnen haben die Elektrizität (Anteil 1973: 15,4%; 1981: 19,2%) und das Gas (1,6%; 5,5%); auch Kohle und Brennholz sind wieder gefragt (Anteile 1981: 3% bzw. 1,6%), während die Fernwärme (1,2%) und die Industrieabfälle (0,7%) bis jetzt eine recht untergeordnete Rolle spielen.

Obwohl sich die Einseitigkeit der Energieversorgung der Schweiz im Verlauf der letzten Jahre verringert hat, ist sie nach wie vor gross. 1950 war die Energieverbrauchsstruktur noch weitaus ausgeglichener: wichtigster Energielieferant war die Kohle mit 40,7% Anteil; es folgten das Erdöl mit 24%, die Elektrizität mit 20,1% und das Brennholz mit 12,6%. Bis 1960 hatte sich dieses Verhältnis bereits klar zugunsten des Erdöls verschoben, was sein Anteil doch auf 50,7% geklettert, derjenige der Kohle hingegen auf 23,2% und der des Brennholzes auf 4,9% abgesackt. Bei einer durchschnittlichen Verbrauchszunahme von rund 10% pro Jahr stieg der Anteil des Erdöls in den sechziger und frühen siebziger Jahren unaufhaltsam weiter bis auf nahezu 80% – eine fatale Entwicklung. Nach den energiepolitischen Plänen des Bundesrates könnte die Erdölabhängigkeit bis zum Jahr 2000 wieder auf etwa 57% reduziert werden, allerdings nur mittels verstärkter Spar- und Substitutionsanstrengungen.

Erdölverbrauch: Langfristiger Rückgang in der Schweiz

Im Zeitraum zwischen 1971 und 1981 verminderte sich der Erdölverbrauch in der Schweiz im Jahresmittel um 1,1%. Diese Abnahme, die den zentralen energiepolitischen Zielen des Sparens und des (Erdöl-) Substituierens entspricht, steht im internationalen Vergleich gut da. In derselben 10-Jahres-Periode erhöhte sich nämlich der Weltverbrauch nach Berechnungen der British Petroleum (BP) um jährlich 1,9%, wobei freilich grosse Unterschiede zwischen einzelnen Kontinenten oder Ländern und Ländergruppen auszumachen sind. In Nordamerika zum Beispiel machte der Jahreszuwachs 0,4% aus, in Lateinamerika 4,7% in Afrika 5,5%, in Südostasien 6,8%, in China 8,7%, in Japan 0,2%.

Westeuropa verzeichnete im Durchschnitt eine Ölverbrauchs-Reduktion um 0,4% pro Jahr zwischen 1971 und 1981; der Rückgang war also geringer als in der Schweiz. Die stärkste Abnahme registrierte man in Dänemark mit 4,4%, in Grossbritannien mit 3,3% und in Schweden mit 2,6%, wobei zu beachten ist, dass das Ausmass der Veränderungen nichts über deren Ursachen aussagt (freiwillige Sparanstrengungen, Rezession oder Wachstum, gesetzliche Begrenzungen u.a.m.). Einen ähnlich hohen Konsum-Rückgang wie die Schweiz wiesen die Bundesrepublik Deutschland (1,3%), Belgien/Luxemburg (1%) und Norwegen (0,9%) auf, während der Verbrauch im 10-Jahres-Mittel in Frankreich, Italien und den Niederlanden praktisch konstant blieb. In

Volkswirtschaft

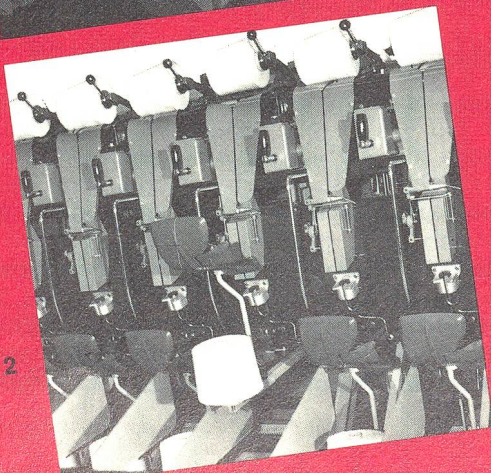
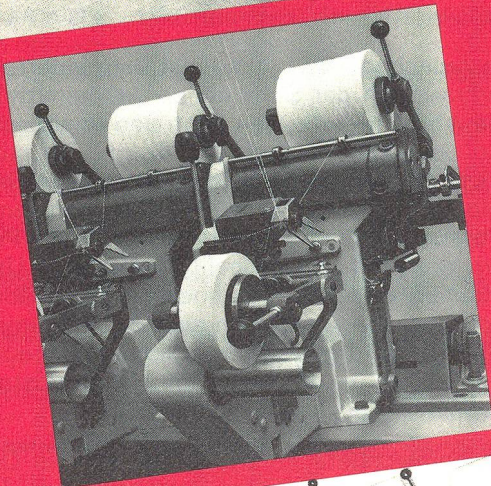
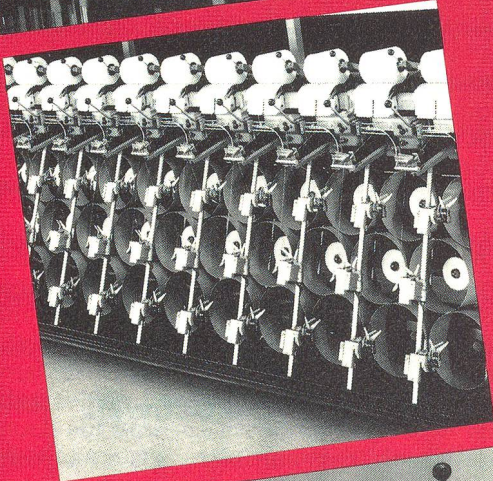
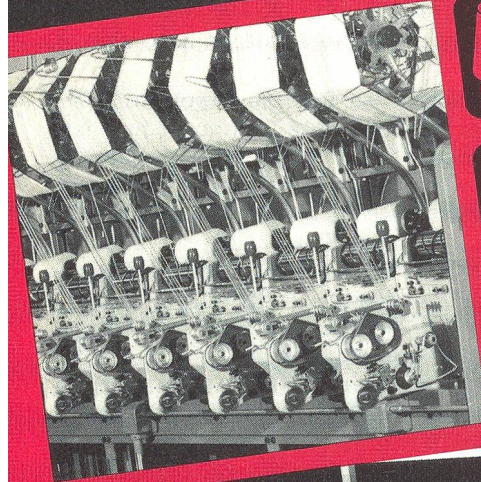
Energieversorgung der Schweiz nach wie vor einseitig

Der Anteil des Erdöls am Energieendverbrauch der Schweiz ist seit der ersten Ölkrise rückläufig. Nach dem 1973 erreichten Höchststand von 79,8% nahm er bis 1980 auf 71,4% ab und unterschritt 1981 erstmals seit 1966 wieder die 70%-Marke (68,8%). Diese kontinuierliche Abnahme beruht offensichtlich auf dem markanten Verbrauchsrückgang bei den flüssigen Brennstoffen

SPULEN
FACHEN
GARNSENGEN

METTLER

AG Fr. Mettler's Söhne
Maschinenfabrik
CH-6415 Arth (Schweiz)
Telefon 041 / 82 13 64
Telegr.: Gas Arthschwyz
Telex: 78488

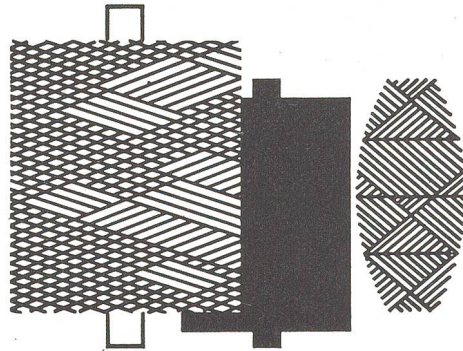


ATME-1-82
Booth 310
Exhibit Area 2

Höhener & Co. AG

Zwirnerei – Garnhandel

Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen



**Zwirne für Stickerei, Weberei
und Wirkerei/Strickerei**

Auskunft und Beratung durch unser

**Verkaufsbüro, 9001 St. Gallen
Telefon 071 22 83 15
Telex 71 229 woco ch**

mod  expo
ZÜRICH

24. – 26. Oktober 1982

INTERNATIONALE MESSE FÜR
DAMENBEKLEIDUNG

SALON INTERNATIONAL DU
VÊTEMENT FÉMININ

INTERNATIONAL LADIES
FASHION FAIR

ZÜRICH
ZÜSPA-HALLEN
09.00–18.00h.

Zürich ganz in Mode

einigen der wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Länder Westeuropas stieg der Konsum demgegenüber markant an, so in Portugal mit 5,1%, ferner in Spanien, Griechenland und Jugoslawien mit Jahreszuwachsrate zwischen 4,5 und 4,9%.

Neue Hoffnung auf währungspolitische Zusammenarbeit?

Hauptprobleme der sieben Wirtschaftsgipfel – der erste fand 1975 im kleineren Schloss von Rambouillet, der jüngste im pompösen Rahmen von Versailles statt – sind hohe Inflation und grosse Arbeitslosigkeit geblieben. Lösungen wurden seither weder gemeinsam noch für ein einzelnes Land dauerhaft gefunden. Selbst die sonst eher nüchtern und undramatisch auftretende Bank der Zentralbanken, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel, kommt in ihrem soeben veröffentlichten Jahresbericht zu einem düsteren Bild. Es wird von einer höchst instabilen Lage der Industrieländer und von äusserst schroffen Gegensätzen gesprochen.

Eine der eher als konkret zu wertenden Erklärungen des Versailler Gipfels betrifft die Verpflichtungen im Währungsbereich. Gemeint sind gemeinsame Aktionen zur Verhinderung der starken Schwankungen der Wechselkurse. Dem Internationalen Währungsfonds soll dabei die Rolle der Überwachung zukommen – eine Aufgabe, die er an sich schon seit der Statutenrevision von 1976 hat.

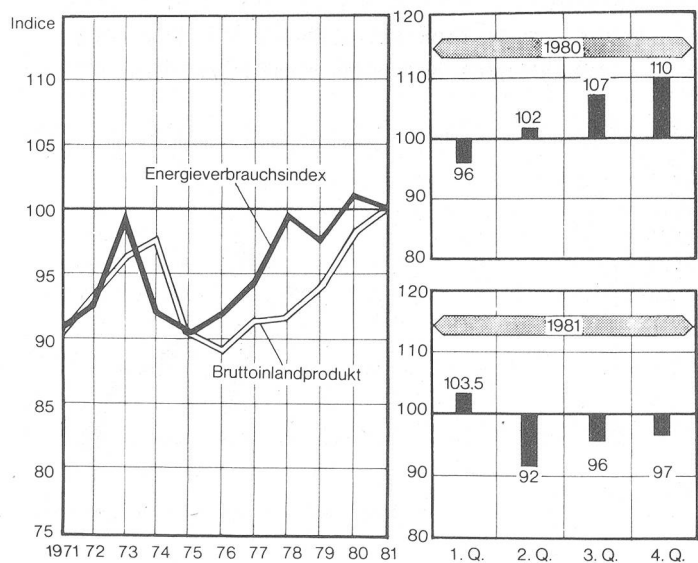
Abgesehen davon, dass «Währungskooperation» zu den wichtigeren Rahmenbedingungen einer internationalen Währungsordnung gehört, ist währungspolitische Zusammenarbeit ein altes Postulat der Wirtschaftsgipfel. Die Deklaration des Gipfels von Rambouillet unterstrich die Entschlossenheit der Konferenzteilnehmer, «Anstrengungen in den grundlegenden wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen zu einer erhöhten Stabilität zu unternehmen». Die Währungsbehörden wurden beauftragt, «ungeordneten Marktbedingungen oder erraticen Schwankungen der Wechselkurse entgegenzuwirken», d.h. auf den Devisenmärkten einzugreifen. Seither bewegt sich die Währungspolitik – besonders des wichtigsten Landes, der Vereinigten Staaten – zwischen Intervention am Devisenmarkt und Nichteingreifen hin und her.

Der schweizerische Notenbankpräsident, der derzeit gleichzeitig Präsident der BIZ ist, hat vermehrt in den letzten zwei Jahren, die wieder von ausgeprägten Wechselkursschwankungen geprägt waren, zu einem gemeinsamen Vorgehen aufgerufen. Im Jahresbericht der BIZ werden denn auch erneute Bemühungen um Kooperation zwischen den hauptsächlich betroffenen Ländern als sehr wünschenswert bezeichnet. Allerdings hält die BIZ illusionslos fest, dass gemeinsame Interventionen so lange nicht wirksam sein können, als in der anderen wichtigen Grösse, nämlich dem Zins, grosse, wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Unterschiede bestehen. Hohe Zinsen sind jedoch in vielen Ländern, insbesondere in den USA, nicht nur Ergebnis der Geldpolitik, sondern mindestens ebenso Folge hoher Fehlbeträge der öffentlichen Haushalte. Wie die grossen staatlichen Schulden verringert werden sollen angesichts von Millionen Arbeitslosen und äusserst kleinem Wirtschaftswachstum, ist wohl das schwerste Problem der nächsten Jahre.

Terrainverluste auf den Ostmärkten

Die Bearbeitung der für die schweizerische Maschinen- und Metallindustrie traditionell wichtigen Ostmärkte wurde in den letzten Jahren immer schwieriger. Devisenmangel auf der einen und Forderungen nach Kompensationen auf der anderen Seite setzten den Geschäftsmöglichkeiten immer engere Grenzen. 1981 war die Ausfuhr in die Comecon-Länder, die 1975 noch mit 1,2 Mrd. Franken ausgewiesen wurde, ein weiteres Mal rückläufig. Mit 914,4 Mio. Franken fiel sie um 83,5 Mio. Franken oder 8,4% niedriger aus als im Vorjahr; der Anteil an der Gesamtausfuhr der Maschinen- und Metallindustrie belief sich damit nur noch auf 3,9% gegenüber 7,7% im Jahre 1975. Erhebliche Einbussen ergaben sich vor allem im Export in die Sowjetunion und nach Polen.

Energieverbrauch 1981 leicht rückläufig



Der gesamte Endenergieverbrauch der Schweiz hat 1981 im Vergleich zum Vorjahr um 1,0% abgenommen. Es ist dies nach 1974, 1975 und 1979 bereits das vierte Jahr mit einem Verbrauchsrückgang seit der ersten Erdölkrise von 1973.

Die indexmässige Gegenüberstellung des Energieverbrauchs und des realen Bruttoinlandproduktes zeigt, dass der Energieverbrauch bis 1978 ein tauglicher Frühindikator des Konjunkturverlaufs gewesen ist. Seit 1979 ist nun aber eine neuartige Entwicklung zu verzeichnen, indem der Energieverbrauch eine uneinheitliche Tendenz aufweist (1979: -2,0%; 1980: +3,5%; 1981: -1,0%), währenddem das Wachstum des Bruttoinlandproduktes ununterbrochen nach oben zeigte.

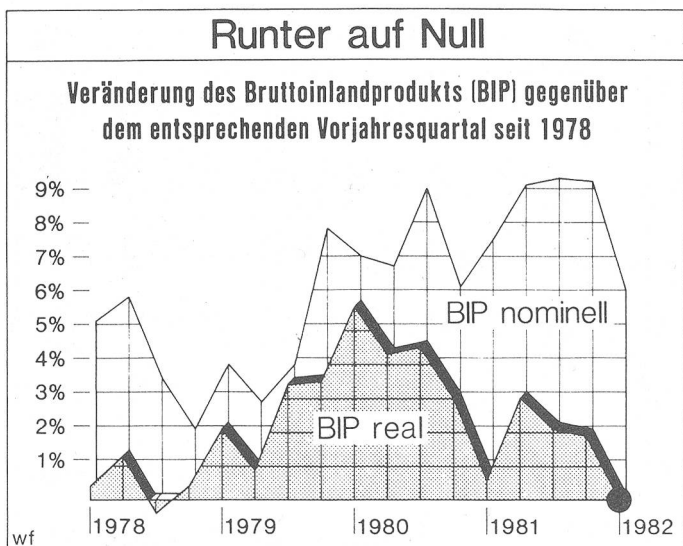
Massgeblich für die Verbrauchsentwicklung im letzten Jahr dürften u. a. vermehrte Sparanstrengungen, das etwas abgeschwächte Wirtschaftswachstum und mildere Witterungsverhältnisse gewesen sein. Die unterschiedli-

che Verbrauchsentwicklung der einzelnen Energieträger ist auf die fortgesetzten Bestrebungen zurückzuführen, Heizöl durch Gas, Kohle, Holz und Elektrizität zu substituieren. Als Gründe für die erneute Zunahme des Treibstoffverbrauchs sind in erster Linie der erhöhte Motorfahrzeugbestand und die Intensivierung des Fremdenverkehrs zu nennen.

Der Endverbrauch einiger wichtiger Energieträger hat sich 1981 im Vergleich wie folgt entwickelt: Heizöl extra-leicht (Haushalte): -5,9%; Heizöl mittel und schwer (Industrie): -21,4%; Autobenzin: +3,9%; Dieselöl: +0,5%; Elektrizität: +2,7%; Gas: +9,9%; Kohle: +47,5%.

Flora Press
6000 Luzern

Eindeutiger Abwärtstrend



Zur Aussage, dass das schweizerische Wirtschaftsjahr 1982 deutlich schlechter sein wird als die vergangenen Jahre, braucht es unterdessen keinerlei Prognose mehr: Die ersten Spuren des weiter nachlassenden Wachstums sind bereits statistisch feststellbar. Zwar bewegen wir uns in bezug auf den nominellen Wert des Bruttoinlandprodukts (das um die Nettokapital- und -arbeitseinkommen aus dem Ausland korrigierte Brutto-sozialprodukt) nach wie vor in ansprechenden Grössenordnungen. Besser als an diese inflationär verzerrten Werte hält man sich jedoch an die preisbereinigten Zahlen, und hier hält das Bundesamt für Statistik im 1. Quartal 1982 erstmals seit dreieinhalb Jahren wieder ein «Nullwachstum» fest (Vergleich zum Vorjahresquartal). Nicht nur, dass der Privatkonsum mit -1,4% deutlich in den Minusbereich abgerutscht ist; auch die Anlageinvestitionen als eine der bisherigen Konjunkturstützen weisen für Januar bis März des laufenden Jahres zum ersten Mal seit langem eine negative Veränderungsrate von -1,2% aus (Bau 0,0%; Ausrüstungen -2,5%).

Wirtschaftspolitik

Weshalb ist das Wirtschaftswachstum so sehr zurückgegangen?

Man weiss, dass seit Beginn der 70er Jahre die Zuwachsraten des realen Bruttoinlandproduktes in den allermeisten Ländern eine ziemlich deutliche Reduktion erfahren hat. Diese Erscheinung ist erklärungsbedürftig. Ihre Ursache wird in der Regel in Verbindung gebracht mit der drastischen Verteuerung des Erdöls und später auch anderer Energieträger. Sie bewirkte, dass jene Steigerung der Arbeitsergiebigkeit nachliess, die vorher auf den vermehrten Einsatz von Energieträgern zurückzuführen gewesen war. Andere Hypothesen machen darauf aufmerksam, dass bei den «langen Wellen der Konjunktur» wieder einmal eine Abflachung fällig war; dahinter wird ein Nachlassen jener Impulse vermutet, die aus der kommerziellen Auswertung grundlegender Durchbrüche und technischer Fortschritte zu resultieren pflegen.

Bei näherem Zusehen stellt sich indessen heraus, dass noch eine ganze Reihe von Faktoren zu nennen ist, die sich im Vergleich zu den 50er und 60er Jahren geändert haben. Sie sollen Gegenstand der folgenden Darlegungen sein.

Einkommensverteilung, Fiskalbelastung und Zinssätze

Eine erste Gruppe von Elementen bezieht sich darauf, dass der Wohlfahrtsstaat überall fühlbar ausgebaut wurde. Dies hatte zur Folge, dass die sogenannten Transfereinkommen im Rahmen des Staatshaushaltes eine überragende Bedeutung erlangten, dass der Verteilungsschlüssel für das Volkseinkommen sich zugunsten der unteren Einkommensschichten verschob und dass die Belastung der Wohlhabenderen und der Unternehmungen mit Fiskalabgaben und Nebenleistungen aller Art sich erhöhte. Was demgegenüber schrumpfte, war die Selbstfinanzierungskraft der Firmen, ihre Fähigkeit und Bereitschaft, Erweiterungsinvestitionen vorzunehmen und zu finanzieren und damit die Bereitstellung von Arbeitsplätzen. Was resultierte, war vermehrte Beschäftigungslosigkeit und die Notwendigkeit, Arbeitslosenunterstützungen auszubehalten.

Gleichzeitig liess die Spartätigkeit der Haushalte nach, sei es, weil die oberen Einkommensklassen nach Abzug der Steuern und Prämien weniger sparen konnten, sei es, weil die Empfänger der Sozialleistungen angesichts ihrer ausgeprägteren Sicherung gegenüber den finanziellen Folgen von Alter, Krankheit oder Unfall weniger Anlass verspürten, auf eigene Faust Vorsorge zu treffen. Die Staatshaushalte ihrerseits gerieten immer mehr in rote Zahlen. Sie sahen sich genötigt, die Fehlbeträge durch Verschuldung am Kreditmarkt aufzubringen. Dies wiederum bedeutete eine zusätzliche und massive Nachfrage. Sie trieb die Zinssätze in die Höhe und erschwerte das Leben der Unternehmungen, da für sie entsprechend weniger Mittel erhältlich waren oder zumindest die Kapitalkosten anzogen. Investitionsprojek-